

und so hatte man nichts Besseres zu thun, als die Mauern der alten Stadt baldmöglichst hinter sich zu lassen.

Mit den ersten Strahlen des Morgens hielt ein zierlicher Wagen für Undinen vor dem Thore der Herberge; Gulbrands und seiner Knappen Hengste stampften daneben das Pflaster. Der Ritter führte seine schöne Frau aus der Thür, da trat ihnen ein Fischermädchen in den Weg. — Wir brauchen deine Waare nicht, sagte Gulbrand zu ihr, wir reisen eben fort. — Da fing das Fischermädchen bitterlich an zu weinen, und nun erst sahen die Eheleute, daß es Bertalda war. Sie traten gleich mit ihr in das Gemach zurück und erfuhren von ihr, der Herzog und die Herzogin seien so erzürnt über ihre gestrige Härte und Heftigkeit, daß sie die Hand gänzlich von ihr abgezogen hätten, nicht ohne ihr jedoch vorher eine reiche Aussteuer zu schenken. Der Fischer sei gleichfalls wohl begabt worden und habe noch gestern Abend mit seiner Frau wieder den Weg nach der See-Spitze eingeschlagen.

Ich wollte mit ihnen gehn, fuhr sie fort, aber der alte Fischer, der mein Vater sein soll —

Er ist es auch wahrhaftig, Bertalda, unterbrach sie Undine. Sieh nur, der, welchen du für den Brunnenmeister ansahst, erzählte mir's ausführlich. Er wollte mich abreden, daß ich dich nicht mit nach Burg Ringstetten nehmen sollte, und da fuhr ihm dieses Geheimniß mit heraus.

Nun denn, sagte Bertalda, mein Vater — wenn es denn so sein soll — mein Vater sprach: Ich nehme dich nicht mit, bis du anders worden bist. Wage dich allein durch den verurufenen Wald zu uns hinaus; das soll die Probe sein, ob du dir etwas aus uns machst. Aber komme mir nicht wie ein Fräulein; wie eine Fischerdirne komm! — Da will ich denn thun, wie er gesagt hat; denn von aller Welt bin ich verlassen, und will als ein armes Fischerkind bei den ärmlichen Aeltern einsam leben und sterben. Vor dem Wald grant es mir freilich sehr. Es sollen abscheuliche Gespenster drinnen hausen, und ich bin so furchtsam. Aber was hilft's? — Hierher kam ich nur noch,